

Erscheint
Mittwochs und Sonntags.

Abonnementspreis:
Bietfähig 1 Mark. Durch die
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommitsch und die Umgegend

Nr. 89

Schmiedeberg, Mittwoch den 5. November

1895

Annahmestellen zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen werden im Kreise Wittenberg wie folgt abgehalten:

pp. pp. pp.

Kontrollplatz Schmiedeberg

6. November 1895 Nachmittags 2 Uhr:

für die Städte Schmiedeberg u. Prehsch u. die Dörfer: Böfewitz, Domäne Prehsch, Dahlenberg, Gredwitz, Großwitz, Großtorgan, Kleintorgan, Klein-Zerbst, Leipnitz, Merchwitz, Neuro, Mochwitz, Oetzeritz, Splahn, Prehsch, Proschwitz, Pätzsch, Reinharz, Splan, Sachau, Scholitz, Eckwitz, Trebitz, Wörblitz.

Zur Bewohnung der Kontrollversammlungen sind verpflichtet:
1. Die Mannschaften der Reserve aller Waffengattungen einschließlich der Dispositions-Urlauber;
2. Diejenigen Mannschaften, der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1883 als vierjährig Freiwillige der Kavallerie in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 eingetreten sind;
3. Die dauernd Halbinvaliden, welche der Reserve angehören;
4. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften;

Gefuche um Befreiung sind rechtzeitig unter Befugung amtlich beglaubigter Atteste an das Haupt-Melde-Amt in Bitterfeld einzureichen.

Fehlen ohne Entschuldigung hat Bestrafung mit Arrest zur Folge.
Der Militärpass ist mit zur Stelle zu bringen; Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die zu den Kontrollversammlungen einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes zufolge § 38 B. 1 des Reichs-Militär-Gesetzes für den ganzen Tag, zu welchem sie einberufen sind, zum aktiven Heere gehören und den Militär-Gesetzen unterworfen sind.
Bitterfeld, den 17. Oktober 1895.

Königliches Bezirks-Kommando.
Vorhabende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß.
Schmiedeberg, den 26. Oktober 1895.
Die Polizei-Verwaltung.
Loebel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Beschlusstexte pro 1895/96 sind ausgefertigt und können von jetzt ab unter Abgabe der alten Zettel im Rammereitassenlokale während der gewöhnlichen Dienststunden Vormittags in Empfang genommen werden.
Schmiedeberg, den 25. Oktober 1895.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die rückständige Hundsteuer pro II. Halbjahr ist nunmehr bestimmt innerhalb 3 Tagen zu entrichten.
Schmiedeberg, den 1. November 1895.
Der Magistrat.
Loebel.

Bekanntmachung.

Heute
Mittwoch, den 6. November,
Nachmittags 3 Uhr
findet in dem Sitzungssaale auf dem Rathhause eine öffentliche Sitzung der Stadlverordneten statt.
Tagesordnung:
1. Festsetzung der Fluglinie des zweiten Bahnhofszufuhrgeweges.
2. Aenderung einiger §§. des Sparsassen-Statuts.
Schmiedeberg, den 3. November 1895.
Der Magistrat.
Loebel, Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 4. November 1895.

* Durch rechtzeitiges Einschreiten wurde heute größeres Brandunglück verhütet. Als der Kohlengrubenarbeiter Zachmann freitags 5 Uhr am Haupte des Fabrikbesizers Lange vorüberkam, bemerkte er in dem zum Comptoir dienenden Raum einen hellen Feuerschein und wurde bei näherem Zutreten gewahr, daß dort die Möbel in Flammen standen und auch die Dielen bereits glühten. Er schlug sofort Alarm, und es gelang in Kürze des Feuers Herr zu werden. — Wenn das Feuer nur eine halbe Stunde später bemerkt worden wäre, so hätte es, da auch der Wind kräftig drübenblies, leicht größere Dimensionen annehmen können; die ganze linksseitige Hofstraße des Papierwerkes wäre ihm jedenfalls zum Opfer gefallen.

* Augenblicklich ist man dabei den von der Neutrakse ausgehenden Bahnhofsvorweg anzulegen. Zu diesem Zwecke wird das früher Nollke'sche Haus bereits an der in Frage kommenden Seite zu einem Theile niedergelegt; damit die Straße eingangs die gehörige Breite erhält.

Der November gilt als der ungemüthlichste Monat im ganzen Jahre, der erst zu seinem Ausgang von dem Schimmer des kommenden Weihnachtstages verfließt wird. Und wenn von dem November in so wenig günstigen Töne gesprochen wird, so ist das nicht ganz unbedeutend. Zu ihm regieren zumeist der Nebel, der es Morgens gar nicht Tag werden lassen will, oder der kalte Regen, der durch und durch geht, unter dem es Jedem fröhlich, so daß er macht, daß er von der Strafe wieder ins gemütliche Heim kommt. Einen echten, rechten Winter mit Frost und Schnee giebt es in unsern Breiten in November meist nur tageweise, wenn überhaupt, dafür ist der „Matsch“ auf der Straße vorhanden, der bei reich rollendem Wagen jedem nicht genügend vorzüglichen Passanten nur so um die Ohren spritzt. Und doch ist solch ein Novemberwetter immer noch besser als strenger Frost, der mit einem Male vielen vielen fleißigen Händen, die recht gern noch arbeiten wollten, die Thätigkeit entzieht. Und schließlich fehlt es dem November denn doch auch nicht an Lichtseiten. Der Martinstag sieht den festen Bratvogel, die Gans, in ihrer vollen Pracht, und Lammjule und treten die Familienmitglieder an den Tisch heran, in dessen Mitte die schöne braune und knusperig gebratene Ketterin des römischen Capitols prangt. Ist aber erst Martinstag vorbei und seine Zeit bringt in den meisten deutschen Städten recht besuche, Märkte, auf welchen vornehmlich die Landbevölkerung größere Einkäufe zu machen liebt, dann richten sich die Gedanken unwillkürlich mehr und mehr auf Weihnachtsvorbereitungen. Die allgemeinen Diskussionen beginnen, was geschenkt werden ist und was geschenkt werden könnte, und die Jugend beginnt ihre Forderungen in viel bestimmterem Töne zu vertreten, als je eine Militärforderung im deutschen Reichstage vertreten worden ist.

Der diesjährige Buß- und Bettag in Deutschland findet am Mittwoch den 20. November statt. Der Tag wird im ge-

sammten deutschen Vaterlande gleichmäßig gefeiert, mit Ausnahme zweier Fürstenthümer.

— Ob der Junge wohl noch lebt? Ob ihm ein Unglück über den Kopf gekommen ist? Ob er sich nicht auf dem zügigen Gezierplatze, oder Kafernenhof erlähmt hat? Das sind die Fragen, die sich, ihre Angst auf das derbe „Unfinn!“ des Ehegemahls etwas milderbend nun manche Mutter vorlegt, wenn der als Rekrut eingezogene Junge noch nichts wieder nach dem ersten Briefe, den er aus seinem neuen Aufenthaltsort schrieb, von sich hat hören lassen. „Unfinn!“ sagt der Vater, der selbst ein forsjer Soldat war, an der Wand hängt noch eine Photographie des fäthlichen Kürassiers von ehedem, hab' Dich bloß nicht so, wie ich schon Niemand auffressen. Thut dem Schlingel ganz gut wenn ihm mal ein anderer Wind um die Ohren weht! Damit versucht er noch einmal sein Lieblingelieb von der Militärdienst zu pfeifen und schreit muthig, als klettert noch die Sporen an den schweren Reiterstiefeln zur Thür hinaus. „Ach die Männer!“ denkt die Mutter. Ja die Männer! Und unser Rekrut hat sich in den ersten Tagen auch nicht gerade als „Mann“ gefühlt, der Unterschied ist doch ein ganz verzeufelter, zwischen früher und jetzt. Schon die Einleitung auf der Kammer, Komplimente giebt da nicht, und bei der Auswahl der Rekruten-garnitur geht es denn doch ein ganzes Stück anders zu, als bei der Bestellung eines neuen Anzuges für den Herrn Sohn zu Hause. Daß der Rekruten-Waffenrock ein Muster von Eleganz ist, das kann man gerade nicht sagen, aber was hilft. Hin in die Luft. Und die Kajenenkost? Einem Mutterjöhnchen liegt sie schwer im Magen, und wenns noch ihm ginge, würde er vielleicht jetzt noch auf alle zukünftigen Heldenthaten im Kriege und Frieden verzichten. Und dann der stramme Drill des Dienstes. Das hat sich auch noch Mäntler etwas anders gedacht, und wenn er auch als Civilist ein sehr eleganter Tänzer, Billardspieler oder sonst etwas gewesen, als Rekrut stellt er sich doch unglücklich dumm an, so daß der Herr Unteroffizier mit ihm in die Wälfen fahren will. Todtnüde ist er Abends. Aber die aller schlimmsten ersten Tage gehen auch vorüber, und wirds nicht gleich schneidig, so wird es doch erträglich.

— Um die Leuchtstärke des Petroleums zu erhöhen und das Schwimmen des Ballons, das Rußen und Schwälchen der Flamme zu vermindern, ist es allgemein gebräuchlich, etwas Salz in den Ballon zu schütten, welches dem Petroleum Feuchtigkeit entzieht. Nun hat man aber gefunden, daß Kampfer und Naphtalin noch bessere Dienste leisten. Fünf Gramm Naphtalin einem halben Liter Petroleum zugelegt, oder halb Kochsalz halb Kampfer, erhöhen nicht nur die Leuchtstärke, sondern bewirken auch ein sparsames Verbrennen was bei den diesjährigen hohen Petroleumpreisen nicht zu unterschätzen sein dürfte.

Scherffelin

bestes Insektenpulver der Welt mit Spritze a Btl. 25 Pfg.

Scherff's
giftfreie Mäuse-Körner.
a Btl. 10 Pfg. zu haben in der Apotheke u. bei F. A. Mendel

Tapeten!

Naturtapeten von 10 Pfg. an
Einfachtapeten „ 31 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern, Musterkarten überall hin franco

Gebrüder Ziegler

in Rüneburg.



Goldin-Remontoir-Anker-Uhr.

Von echtem Golde nicht zu unterscheiden, verleiht ich von heute ab zum Specialpreise von nur M. 4.50.

Damen-Uhren à M. 5.50.

Prachtvolle, moderne

Goldin-Ketten u. Ringe

für Herren u. Damen à M. 1.50.

So lange der Vorrath reicht. Garantie für guten Gang 3 Jahre. Feil'sche Reuheiten-Betrieb in Dresden a. S.

Hinterlader-

aus Werdageworben angiebt.

Pfarrschloßhosen, Cal. 11 mm à M. 4.50.
K. 12, Bechtelshosen, Cal. 11 mm à M. 14.75, Schremslöcher, Cal. 20 = 12.50 à M. 10.11, 12.50, solid, sicher und verlässlich im Schusse, vererblich.

Simsen & Co.
vorm. Simsen & Loh

Wewehr-Fabrik in Suhl.

Die Ausdehnung der Privatklagen.

Wie schon kurz berichtet wurde, sind die verbündeten Regierungen bei der Beratung über Änderungen der Strafprozessordnung auch der Frage nähergetreten, ob eine Erweiterung der Privatklagen angezeigt wäre.

Schon bei den Beratungen der Strafprozessordnung wurde diese Frage der Erweiterung erörtert und einflussreiche Juristen bekundeten dieselbe. Infolge des Widerpruchs des Vertreters der verbündeten Regierungen wurden die Anträge abgelehnt.

Infolge dessen wurde die Frage auch auf dem Deutschen Juristentage im Jahre 1888 gründlich erörtert und die Mehrheit der Anwesenden sprach sich grundsätzlich für eine solche Erweiterung aus.

Dass hier und da die Handhabung des Anlagemonopols mit politischen Rücksichten in näherem Zusammenhang stehe, ja sogar durch diese unmittelbar beeinflusst werde, wird ja leider in weiten Kreisen geglaubt.

Das geltende Recht hat die Privatklage teilsweise bei allen oder auch nur bei den meisten auf Antrag zu verfolgenden Straffällen zugelassen, im Gegenteil erstreckt sich die Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft auf die übergroße Mehrheit derselben.

Aus dem Feldzuge 1870/71.

Der Oberst war einer jener edlen und besonnenen Männer, wie sie während des letzten Krieges Frankreich wenige aufzuweisen hatte; von ihm war weder der Krieg begünstigt, noch hatte er daran geglaubt, daß der Krieg Frankreich Segen und Ruhm bringen könne.

So war der Oberst ruhig in seinem Landhause geblieben, obgleich er zwei bildhübsche Töchter besaß, welche die feindlichen Horden, die heranzogen, gewiß zu reizen vermochten.

Der alte Herr hatte nicht unrichtig befürchtet, seinem deutschen Krieger war es in dem Sinne gekommen, die weibliche Familie möchte zu belästigen: sie hatten auch Widerwillen zu thun, als zu plündern oder sonst ehrenrührige Handlungen zu begehen; und als die große

Privatklage nicht richtig ist. Es gibt eine ganze Reihe von strafbaren Handlungen, bei denen die Strafverfolgung nur auf Antrag geschieht, ohne daß dem Verletzten die Verfolgung mittels Privatklage gestattet wäre.

So wenig man wünschen kann, daß den Prozeßhändlern auch nur der Schein geistlichen Vorwurfs gegeben werden möge, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß die Privatklage und deren Zulässigkeit in Fällen, in denen die Staatsanwaltschaft ein Einschreiten ablehnt, einen Fortschritt bedeutet: der Staatsbürger wird als mündig anerkannt, er mag auf eigene Verantwortlichkeit selbst sein Recht suchen, falls die Staatsanwaltschaft aus diesen oder jenen Gründen den Mangel eines öffentlichen Interesses annimmt.

Wie schon oben gesagt, wird die Umgrenzung der Ausdehnung einige Schwierigkeiten machen; unbedenklich könnten aber wohl Fälle des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung einbezogen werden, bei denen oft genug das öffentliche Interesse sehr gering, das Privatinteresse dagegen sehr stark engagiert ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

König Dom Carlos von Portugal, der am Freitag im Neuen Palais eintraf, wurde von Seiten des Kaisers Wilhelm am 3. Dezember empfangen.

Im Reichstag wird die kaiserliche Verordnung mitgeteilt, wodurch der Reichstag zum 3. Dezember einberufen wird.

Die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichstag beim Zusammentritte außer dem Etat die Vorlagen betr. die Börserreform und den unläuteren Wettbewerb, die Gewerbenovelle und das Depotsgesetz zugehen zu lassen.

Am Reichsjustizamt haben sich die gesetzgeberischen Arbeiten derart gehäuft, daß im nächsten Etat eine Forberung für die Schaffung einer Stelle eines weiteren vortragenden Rates erscheinen wird.

Zum Einjährigendienst der Volksschullehrer liegt gegenwärtig dem Reichsfinanzminister die Entscheidung über die Frage vor, ob die Seminare unter diejenigen Anstalten aufgenommen werden sollen, deren Abgangszeugnis die Berechtigung zum Dienst als Einjährigfreiwilliger gibt.

Angeblick wegen zu starker Abnutzung hält die Reichsbank nach einer Mitteilung des Reichsbankdirektors die bei ihr eingehenden Kronen (Zehnmarkstücke) zurück; die Abnutzung soll bei etwa einer Milliarde in Kronen jährlich gegen 500 000 M. betragen.

weiter in das französische Land hinein, der Hauptstadt zu.

Rückwärts empfing der Oberst die erste Nachricht von dem glänzenden Siege der Deutschen; in seinem Innern jubelte es, obgleich er noch nicht ahnte, daß dieser Sieg in wenigen Stunden die Heerabzüge Sedans und die Gefangenahme des Kaisers Napoleon zur Folge haben werde.

Er wollte ja der ganzen Nation, vor allen aber den Nachtigallern, die sich unter die perdue Regierung eines Napoleons beugten.

Im Laufe des Kampfes waren die französischen Truppen aus Vilette herausgeworfen worden, sie liefen in voller Flucht den Mauern von Sedan zu.

Der Oberst sah sie freudig davonziehen; wie würde er unter einem Napoleon das Schwerd ergreifen haben. Der Kirchthurm des Dorfes war in Folge des Artilleriefeuers seitens der Deutschen in Brand geraten.

Schnell zog sich der Kampf um Vilette fort, der Festung zu; und als der Oberst die Gegen von Feinden und Fremden frei sah, veranlaßte er seine Frau und Tochter sogar, den täglich unentbehrlichen Spaziergang mit ihm anzutreten.

Zwar wagten die Damen anfangs ernstlich zu widersprechen und ihm vorzuhalten, daß sie überall, wohin sie sich auch wenden mochten, auf verfallene Leichen und Verbundene stoßen würden; doch der alte Oberst bestand auf seinem Vorhaben und versprach, die Wege

In der Frage der Feuerbestattung hat das preuß. Kultusministerium auf eine Eingabe der Bergkirchgemeinde in Wiesbaden gegen einen Konfessionserlaß geantwortet, daß es in jenem Erlass ausgedrückte Verbot der Beteiligung von Geistlichen an einer Feuerbestattungsfeier im Aufsischwege nicht aufheben oder abändern könne.

Frankreich.

Das neue Ministerium Bourgeois ist nun gebildet. Verheilt ist Minister des Auswärtigen geworden, nachdem Hanotaux sich auf das bestimmteste geweigert hatte, sein Portefeuille im neuen Kabinett beizubehalten.

Ueber das Programm des neuen Kabinetts heißt es, daß die radikalen Vertreter in demselben schon vorher dahin übereingekommen sind, die Einkommensteuer erst für 1897 vorzuschlagen, für 1896 aber den vom Haushaltsausschuß umgearbeiteten Ribotschen Vorschlag beizubehalten.

England.

Der frühere Oberbefehlshaber des englischen Heeres, Herzog von Cambridge, ist zum Ober-Kommandanten der britischen Armee und obersten persönlichen Adjutanten der Königin ernannt worden.

Zwischen England und Venezuela besteht ein Grenzstreit, der seitens Englands bereits zur Stellung eines Ultimatus geführt haben soll. Der venezuelanische Gesandte in London dagegen stellt in einem Rundschreiben an die Londoner Presse die Streitfrage als ziemlich harmlos hin und meint, sie würde durch Schiedsrichtergesicht werden und Deutschland würde Schiedsrichter sein.

China bezahlt seine Kriegsschulden. Der Standard meldet, daß der chinesische Gesandte in London am Donnerstag unter großem Jeremoniell dem Vertreter Japans 50 000 Taels von der russisch-chinesischen Anleihe überreichte. Das Geld bleibt in der Bank von England.

Spanien.

Marshall Martinez Campos hat einen eingehenden Bericht über die Lage auf Cuba nach Madrid gelebt. Seine Truppen leiden unter dem Klima entsehrlich. Von den 78 000 Mann, die der Marshall zur Verfügung hat, befinden sich 9000 in den Hospitälern, 24 000 werden zur Bewachung der Städte gebraucht. Die Zahl der Aufständischen wird auf 27 000 geschätzt.

Rußland.

Die Berichte über den Gesundheitszustand des Zarowitsch nehmen täglich einen trüben Charakter an. Durch häufigen Stuhlgang ist der Patient so schwach geworden, daß er beständig das Bett hüten muß. Außerdem aber ist er von einer außerordentlichen Teilnahmslosigkeit ergriffen und es kann über den endlichen und schnellen Ausgang der Krankheit kein Zweifel mehr obwalten.

Balkanstaaten.

Aus den Nachrichten, über Konstantinopel eingehend, erhellt nur das eine mit Deutlichkeit, daß in Kleinasien der Aufruhr hell auflodert. Mit

die Transporte gefangener Franzosen, auch das Hauptgeschloß aus der Feste sehen konnten, doch mit niemand in Verbindung kommen konnten, der ihnen Grauen und Entsetzen einflößen vermochte.

Sie waren daran gewöhnt, dem Familienoberhaupt zu vertrauen und folgten ihm auch jetzt endlich ins Freie; nachdem sie während des langen Tages manche schwere Sorge gehabt und trotz des Rupruchs des Obersten viele Schritte halb zurückgedrängt hatten; denn unaufrichtig war der Kanonendonner zu ihnen herübergehallt.

Es war spät am Abend; die ermüdeten Krieger, welche am Tage mit Anwendung aller ihrer Kräfte thätig gewesen, schliefen zum Teil, bis zum Tode ermattet; andere wimmerten, weil ihre Wunden ihnen gräßliche Schmerzen bereiteten, und noch andere waren beschäftigt, den Verwundeten Beistand zu leisten, die Toten zu beerdigen und für die Sicherheit des Lagers zu sorgen.

In dem Landhause des Herrn von Gantier lag, auf weiche ledene Kissen gebettet, in einem der oberen Zimmer ein junger bleicher Mann, bei dessen ersten Anblick es sich schwer feststellen ließ, ob er lebe oder bereits in die Unwissenheit übergegangen sei. Sein Atem ging so leise, stand auch oft ganz still, so daß es schien, er habe ausgelebt.

Von seinem Antlitz war nur wenig zu sehen, fast den ganzen Kopf hüllte ein kunstgerecht angelegter Verband ein.

Vor dem Lager saß zur Zeit Nanny, die älteste Tochter des Obersten, ein Mädchen von etwa zwanzig Jahren, mit recht hübschen und namentlich interessanten Zügen.

Ihre ganze Aufmerksamkeit hatte sie auf den Schwere-

ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, daß die Arme-
nie nach einem bewährten Plane vorgehen, daß sich
die Bewegung an Ausdehnung wie an Stärke ver-
größert und daß von außen her das Feuer geführt
wird. Die gemeinsame Politik der europäischen Mächte
muß dahin gehen, zunächst das Ansehen der Pforte in
den infingierten Gebieten herzustellen. Verlangt die
früher in der Reformangelegenheit verbundene Vereini-
gung bei dieser Aufgabe, so müssen die Großmächte in
ihrer Gesamtheit Verständigung suchen und Maßregeln
treffen. Wenn sich dann noch England auch hierbei
vereinzelt halten will, so würde es das auf eigene Ver-
antwortung thun.

Die Lage in Bulgarien ist nicht gefärrt. Die
Thronrede, mit der am Donnerstag die Sobranie er-
öffnet wurde, enthält kein Versprechen bezüglich der
orthodoxen Laute des Prinzen Boris; doch soll Fürst
Ferdinand diese Umantung dem Ministerium zugelegt
haben. Die Sobranie beschloß in ihrer ersten Sitzung
durch Juraß die Abhaltung eines *Equiem* für den
Zaren Alexander III., dem die Abgeordneten, das
Ministerium und der Fürst beizumohnen haben.

Amerika.

Gegenüber den in der deutschen Presse zum Ausdruck
genommenen Befürchtungen der deutschen Interessenten,
daß von Amerika aus Maßregeln zur umfänglichen
Ausfuhr von Pferdefleisch nach Deutsch-
land geplant würden, wird dem Deutschen-Bureau
Hercob's von zufälliger Seite berichtet, daß diese Be-
fürchtungen durchaus unzutreffend und grundlos sind.
Der Staatssekretär des amerikanischen Departements für
Agricultur hat bereits am 22. Mai 1895 entschieden,
daß er zur Beugung von geschädigtem Pferdefleisch
keine Anordnungen ernehmen könne, da nach allgemein
giltigen Grundsätzen der Amerikaner Pferdefleisch nicht zu
den genießbaren Fleischarten gerechnet wird. (Ja, aber
wer in aller Welt garantiert denn dafür, daß der Ameri-
kaner nicht dennoch das Pferdefleisch als gut genug für
die Ausfuhr nach Deutschland hält?)

Asien.

Welchen Wert Japan auf gute Beziehungen
zu Deutschland legt, geht daraus hervor, daß das
deutsche japanische Blatt *Nishi Nishi* Shinbun
seitens der Behörde unterdrückt worden ist, weil es in
einem Artikel „eine gegen Japan gerichtete Allianz“ die
Politik Deutschlands als ineluctabel behandelt
hätte.

Nach einer Depesche der *Nov. Wr.* aus Wlad-
wostok haben die Japaner auf Formosa die große
Bismarckstadt Staßfurt erobert. Die Lage der *Schwarz-
flagen* ist eine verzweifelte; die Japaner verlangen
bedingungslos Unterwerfung.

Unpolitischer Tagesbericht.

Bonn. Eine Einbrecherbande, die systematisch die
Veranda der Kirchen betrieb, stand vor der hiesigen
Strafkammer. Es waren drei Köhler, der Handlanger
Bis, der Tagelöhner Viktor und der Händler Bursel,
ferner ein Belgier, der Hausknecht Sirt aus Lamefen.
Sie hatten die Kirchen zu Köln, Erfen, Hermsheim,
Sonderich, Wessling, Mechen, Kenneß, Hecht und
Mondorf ausgeplündert bzw. anzuzünden versucht. Der
Belgier wurde nach dem Einbruch zu Mondorf abgeführt
und gab seine Mitgeschulden an, die bis auf einen fest-
genommenen wurden. Bis und Sirt erhielten je 15,
Pillgram 6 und Bursel 4 Jahr Zuchthaus.

Braunschweig. Zur Ehrung der Veteranen von
1870/71 beschloß die Stadtverwaltung hierorts, eine
fünfschneidige Medaille für hilfsbedürftige Veteranen aus-
zugeben. Es sollen im ersten Jahr insgesamt 15000
Mark und in den folgenden 14 Jahren je 1000 Mark
ausgelegt werden.

Gesundheits. Der Hauptmann v. Stofch, der am
8. August den Siegelbesitzer und Premier-Lieutenant der
Kaiserlichen Truppe bei Oberwalde im Duell erschossen hat

und zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt war, ist nach
Abkündigung von vierzehn Tagen Festungshaft begnadigt
worden und hat die Festung Glatz bereits verlassen.

Stuttgart. Die hiesige Strafkammer verurteilte den
Schulmann Klopfer in Anstalt, der einen Lehrer ohne
besondere Veranlassung verhaftet und ihm im Polizeibü-
reau in Anstalt ohne allen Grund zwei heftige
Drescheingegeben hatte, wegen Körperverletzung im
Amte zu drei Monat Gefängnis und Entziehung vom
Amte.

Offen. An Verrentvergütung ist ein jähriger Knabe,
der Sohn eines erst vor einigen Tagen hier zugezogenen
Malers, gestorben. Das Kind fand in dem Laden seiner
Eltern, in dem der frühere Besitzer die Einrichtung zurück-
gelassen hatte, in einem Fische eine Kiste, die aufscheinend
mit Griesmehl gefüllt war. Der Knabe nahm diese
Kiste mit auf den Hof und aß, da der Inhalt süß
schmeckte, davon und mit ihm noch zwei andere Knaben.
Gleich darauf erkrankten die Kinder. Der Arzt stellte
fest, daß die Kiste Arsenik enthielt, womit der frühere
Besitzer Watten und Kleide vergiftet wollte. Der Sohn
des Malers ist bereits gestorben, die beiden anderen
Knaben schweben in Lebensgefahr.

Kiel. Ein Seemannshelm für Interoffiziere und
Mannschaften der Marine ist hier am Freitag in An-
wesenheit von Prinz und Prinzessin Heinrich eingeweiht
worden. Prinz Heinrich hielt die Eröffnungssprache, in
der er allen mitthätigen Gebern dankte. Sodann über-
gab er der Gesellschaft das Heim der Marine.

Landsberg a. W. Ueber einen aus Nahe ver-
übten Mordversuch wird der *Neum. Zig.* aus Pechel
geschrieben: Zwischen dem Eigentümer Brandt und
Spiller in Altemorge Abbau besteht seit längerer Zeit
ein Familienstreit, den Brandt durch schlechte Behand-
lung seiner Frau veranlaßt hatte, die aus diesem Grunde
ihren Ehemann heimlich verließ. Am 25. Oktober
abends ging Brandt nach der Wohnung des Spiller,
seines Schwagers, den er, vor dem Fenster stehend, auf-
forderte, die Thür aufzumachen, er wolle sich mit ihm
zu vertragen, daß ein Bank nie wieder vorkommen könne!
Als Spiller diese Aufforderung mit Entschiedenheit ablehnte,
ließ Brandt mit seinem Gewehr durch eine
Fensterluke und schoß auf Spiller, der sich aufs Bett
geschleift hatte. Nachher eilten auf den Schuß zu
Spiller und trafen denselben am Kopf und Arm blutend
an. Der Arzt fand im Arm acht Schrotkörner.

Mülheim a. Ruhr. Vor nicht ganz vierzehn Tagen
erregte es Aufsehen, als die Leiche des Handelskammer-
Sekretärs Voshammer von hier in der Ruhr aufgefunden
wurde. Wie nun gemeldet wird, liegt aller
Wahrscheinlichkeit nach woher Selbstmord noch Ver-
brechen vor; sondern Voshammer ist ein Opfer seiner
Kurzsichtigkeit geworden, die ihn in der dunklen Nacht
an eine mit Schutzeland nicht verfehene Stelle der
Ruhr führte.

Memel. Am Dienstag ist ein Gewitter im südlichen
und östlichen Teile uneres Kreises ungewöhnlich stark nieder-
gegangen, das mit einem nicht-unbedeutenden Schneefall ver-
bunden war. In Danikeln fuhr der Wind in die dortige
Windmühle und tötete den Besitzer derselben. Die Frau
des Besorglichen, die wie die *Danz. Z.* mitteilt, sich
in der Meinung, ihr Mann sei noch bei der Arbeit, zur
Ruhe begeben hatte, fand denselben am nächsten Morgen
in der Mühle als Leiche.

Wiesbaden. Die Gräfin Hagfeld, Gemahlin des
deutschen Postkassiers in London, erlitt am Donnerstag
einen Unfall. Als sie nach ihrer benachbarten Besingung
Sommerberg zurückkehren wollte, schickte die Pferde
und waren den Wagen um. Die Gräfin erlitt
Quetschungen, namentlich an der linken Seite.

Wiesbaden. Der Weibste eines hiesigen Groß-
geschäfts ist auf einer Geschäftsreise in die Harzgegend,
wo er Geld einzahlte, spurlos verschwunden. Man
nimmt einen Unfall oder ein Verbrechen an.

Budapest. Der deutsche Billard-Champion Hugo

Kerlau aus Berlin siegte hier gegen den Billardmeister
Zlatof Wilkos im Turnier auf 4000 Points. Kerlau
gab 2500 Punkte. Er vollendete in sechs Aufnahmen
4000 Points, durchschlug 606 hintereinander. Es ist
dies die größte Erfolg in Europa. Kerlaus größte
Serie betrug 264, die von Zlatof 264 in dem Turnier.

Graz. Gegen den Rittmeister Hocholl, den testa-
mentarischen Erben des Prinzen Mohan, wurden seiner
Zeit schwere Verdächtigungen veröffentlicht, so daß Hocholl
selbst eine gerichtliche Untersuchung gegen sich verlangte.
(Es hieß, Hocholl habe den Prinzen erschossen!) Dieser
Tage erhielt Hocholl den Bescheid, daß die Untersuchung
seiner Schuldlosigkeit ergeben habe, daher eingestellt wor-
den sei. Erwiesen sei, daß das Jagdgewehr, dessen
Sperrvorrichtung fehlerhaft war, von selbst sich entlud
und des Prinzen Tod herbeiführte.

Laibach. In Rudolphswerth und auf der ganzen
Untertrauner Bahn macht das Abenteuer eines Eisenbahn-
zuges viel von sich reden. Es geschah nämlich, daß der
um halb 5 Uhr morgens von Rudolphswerth nach
Sönjigkeit und Laibach abgehende Zug nicht nach der
bezeichneten Richtung, sondern auf der nach Stradja
ziehenden Teilschraube dahinfuhr. Erst in Stradja be-
merkte man den Irrtum und nun fuhr der Zug nach
Rudolphswerth zurück und dann mit einer Verspätung von
vierzig Minuten gegen Sönjigkeit weiter. — Ein solcher
„Irrtum“ steht wohl einzig da!

Rom. Von einem erheblichen Erdbeben, das
mehrere Sekunden andauerte, wurde Rom und die
weitere Umgebung der Stadt in der Nacht zum Freitag
heimgeschütt. Mehrere Gebäude sind leicht beschädigt
worden.

Gutes Allerlei.

**Die Chronik der Majestätsbeleidigungspro-
zesse,** deren übermäßiges Wachstum ein trübes Zeichen
der Zeit ist, hat heute folgende Fälle zu verzeichnen:
Von der Strafkammer des Landgerichts in Göttingen
wurde der Tischlerer Julius Lehner wegen Majestäts-
beleidigung zu einem Jahr und sechs Monat Gefängnis
verurteilt.

Vor der zweiten Strafkammer des Magdeburger
Landgerichts hatte der Möbeltransporteur Niebich sich
wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen zu verant-
worten. In einem dort befindlichen Kasten konterte
am 31. September eine Damentasche. Der Ange-
klagte soll sich über den dabei zu Gehör gebrachten
„Sang an Meist“ und über den Kaiser persönlich ab-
fällig geäußert haben. Der Staatsanwalt beantragte
eine Bestrafung von 9 Monat Gefängnis, welchem An-
trag der Gerichtshof entsprach.

Die Strafkammer in Göttingen (Bayern) verurteilte
die Arbeiter Engelhard, Groß und Genter, die bei dem
gelegentlich der Weihenburger Bismarckfeier ausgebrachten
Kaiserhoch geschrien hatten, wegen Majestätsbeleidigung
zu je 2 1/2 Monat Gefängnis.

In Frankfurt a. M. wurde eine Anklage wegen
Majestätsbeleidigung gegen die Frau des Schreiners
Mühlbach, Eva, geborene Kehler, 25 Jahre alt, unter-
stellt, bei verschlossenen Thüren verhandelt. Es erfolgte
Freiprechung.

Ein guter Mensch. Kommiss: „Wie soll ich den
neuen Eidenloß auszeichnen?“ — Prinzipal: „Mit
zehn Mark das Meter!“ — Kommiss: „Es kostet uns
aber doch nur zwei Mark!“ — Prinzipal: „Was geht
mich das an? Ich verkaufe eben ohne Rücksicht auf
den Einkaufspreis.“

Noblesse. Refe: „Dintel, neulich hat mir geträumt
du hättest mir fünfzig Mark geliehen.“ — Dintel: „Na
Dito, ich will nicht so sein, du kannst sie behalten.“

Noch mehr. Frau A.: „Ihr Mann scheint ein
großer Freund des Angelus zu sein!“ — Frau B.: „Ja,
allerdings!“ — Frau A.: „Bringt er denn all die
Fische mit nach Hause, die er fängt?“ — Frau B.: „O,
noch viel mehr!“

franken gerichtet, dessen Augen fast geschlossen waren.
Hebrigen hinderten ihn die Bandagen, die über einen
großen Teil des Gesichts hinstiegen, frei zu sich zu blicken.
Neben der jungen Dame stand ein Mann in mittleren
Jahren und beobachtete ebenfalls die kleinste Be-
wegung des Daliegenden mit der größten Aufmerk-
samkeit. — Jetzt schritt er leise davon und winkte dem
Fräulein, ihn zu folgen.

Sie kamen in einen andern Gemache an, wo die
Familie von Gautier saß: der alte Herr, seine Gattin
und die zweite Tochter.

Er schlüß! sprach der Herr, der soeben den
kranken lange gemurmelt. „Noch ist nicht jede Hoffnung
auf Wiedererlangung geschwunden, keine der Verletzungen
ist absolut tödlich; ein Glück für den Verwundeten war
die schnelle Hilfe, nun wollen wir ihm nur Ruhe und
gute Pflege angedeihen lassen; diese wird er unter
Ihrer Obhut in vollem Maße finden.“

Es war der Chirurgen, der diese Meinung abgab.
Der kleine Mann hatte weder je eine medizinische Vor-
lesung gehört, noch war er in einem Institut gewesen,
in dem er sich medizinische Kenntnisse hätte erwerben
können. Dagegen hatte er als ganz junger Mensch
eine Reihe von Jahren im Dienste eines berühmten
Arztes gestanden und von diesem vieles gelernt.
Dann war er Barbier geworden, hatte eine Menge
wissenschaftlicher Bücher gelesen, sich lange Jahre mit
dem Zubereiten von Säften und Kräutern beschäftigt,
die er selber sammelte; und mit Anwendung dieser
Säfte hatte er manne Wunde geheilt, viele alte Hebel
gehoben, die kein Arzt der Umgegend zu kurieren ver-
standen.

Der alte Wundarzt, wie er nun genannt wurde,
stand in der ganzen Gegend von Seban in sehr großem
Ansehen; nicht nur, daß ihn die Dorfbevölkerung in be-

denklichen Fällen riefen, oft mußte er sogar nach Seban
und noch entfernter liegenden Städten hinüber, um seine
Heilmethode anzuwenden.

Bei niemand stand er aber in größerer Achtung
als bei dem Obersten von Gautier, denn er hatte ihm
vor Jahren die linke Hand kurirt, an der er sich eine
Verletzung zugezogen, infolge welcher die von ihm schnell
herbeigekommenen Aerzte die Hand sofort hatten abnehmen
wollen.

Darauf war der Oberst nicht eingegangen sondern
willens gewesen, lieber zu sterben, als noch in seinen
alten Tagen eine Verkrüppelung zu erleiden; hatte aber
auf den Rat seiner Nachbarn zu dem Chirurgen ge-
samt, und diesem war es vermittelst seiner Säfte und
Salben unverhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, die Hand
vollständig zu heilen. Seitdem besaß derselbe sein un-
umchränktes Vertrauen, und es fiel ihm nie ein,
einen andern Arzt zu Rate zu ziehen.

Kurz vor Abend nun, eben als die Herrschaften
von einem sehr kleinen Spaziergange zurückkehrten, den
sie bald unterbrechen, weil es denn doch schauerlich im
Freien aussah, so daß die Damen gequält und gesagt,
daß sich ihnen der Dorchirgen in atemloser Hast ge-
nähert und sie um Aufnahme eines Schwerverwundeten
gebeten.

Erstarrt war der Oberst stehen geblieben und hatte
den Chirurgen gefragt, wie er dazu komme, gerade ihm
eine solche Zumutung zu stellen.

„Woll jeder Schritt dem Unglücklichen gefährlich werden
kann und Ihr Haus ihm am nächsten liegt!“ hatte
der Chirurgen geantwortet, dann aber den Obersten bei
seiner gezogen und einige Zeit heimlich mit ihm gesprochen.

Jetzt befand sich der Verwundete unter dem Dache
des Obersten; die ganze Familie des letzteren war
bereit, sich seiner Pflege zu widmen.

Der Chirurgen hatte ihn in seine Kur genommen, seine
Wunden ausstet sorgfältigst untersucht, mit heilsamen
Säften gewaschen, mit selbstzubereiteten Salben einge-
rieben und dann, so geschick er dies vermochte, verbunden.
Der Kranke lag meist ohne Bewußtsein da; sein Ge-
hirn schien erschüttert zu sein, außerdem hatte ein bestiger
Autorkopf ihn förmlich wie ein Kind gemacht, und die
entsetzlichen Wunden, die sein Körper trug, bereiteten ihm
grauenhafte Schmerzen.

„Er schläft“, wiederholte der Oberst. „Gott sei ge-
lobt, dann wird er auch genesen.“

„Wir wollen's hoffen“, bemerkte der Chirurgen.
„Ein hübscher junger Mann!“ O Gott, mir blutet
das Herz, wenn ich an den Schmerz seiner Lieben denke,
die ihn zu betrauern hätten, sobald er stirbt“, bemerkte
Frau von Gautier.

„Wer weiß, ob er noch Angehörige besitzt“, bemerkte
der Chirurgen.

„Sicher“, entgegnete die Frau von Hause. „Er möchte:
„Meine armen Eltern!“ als Sie so glücklich mit ihm
umgingen. O, ich habe es ganz deutlich gehört, und
diese wenigen Worte haben ihm mein ganzes Herz ge-
nommen.“ denken Sie, welches Innere ein Mensch besitzen
muß, der von den furchtbarsten Schmerzen gequält,
nicht um die eigenen Qualen jammert, sondern um das
Weh der Eltern über seine Lage! Er hauchte auch
noch mehr hin; doch das andere war mir unverständlich.“

Den beiden jungen Damen traten Tränen in die
Augen, während die Mutter sprach. Sie besaßen den
leichtesten fröhlichen Sinn der Französinnen, waren aber
auch überaus schnell empfindsam gestimmt und den tiefsten
Gefühlen zugänglich.

Betreff:
Kathreiner's
Malzkaffee

Bekanntmachung.

Den in letzter Zeit gegen unser Fabrikat gerichteten Angriffen in geeigneter Weise zu begegnen, haben wir die entsprechenden Schritte bereits eingeleitet.

Wir begnügen uns deshalb, heute festzustellen, daß Kathreiner's Malzkaffee sich von allen Kaffee-Surrogaten dadurch unterscheidet, daß derselbe nach einem uns allein durch

Deutsches Reichspatent Nr. 65.300
geschützten Verfahren, mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen ist, und zwar durch Imprägnation des eigenartig präparierten Malzes, mit einem in den Tropen selbst hergestellten Extrakt aus der frischen Kaffee Frucht.

Kathreiner's Malzkaffee verbindet daher nachweislich die Produkte Malz und Kaffee.

Aus diesem Grunde, und weil unser Fabrikat mit den neuesten patentierten Einrichtungen und Maschinen auf das sorgfältigste gemälzt und geröstet ist, femer weil es in Körnerform und nur in plombierten Packeten in den Handel kommt, wodurch jede Täuschung des Publikums ausgeschlossen ist, wird Kathreiner's Malzkaffee von **hygienischen und medizinischen Autoritäten** auf das Würdige anerkannt und empfohlen.

So äußern sich u. A.:

Dr. v. Pettenkofer, Geh. Rath u. Obermed. Rath, Univ.-Prof., Präsid. d. k. Akad. d. Wissenschaften etc. etc. München.

Dr. Hofmann, Geh. Medicinal-Rath, Professor, Vorstand des Hygien. Inst. d. Univ. Leipzig.

„Ich bescheinige, dass Kathreiner's Malzkaffee frei von schädlichen Substanzen ist und durch seinen kaffeeähnlichen Geschmack seine appetitliche Aussaete und eine für jeden Käufer sofort erkennbare Reinheit alle anderen Kaffee-Surrogate weit übertrifft. Ich kann deshalb diesen Malzkaffee sowohl für den Familien-Gebrauch als für Verwendung in öffentlichen Anstalten und Verbänden geeignet empfehlen.“

„Es giebt kein Kaffee-Surrogat, welches entsprechend seinen Rohmaterialien und seiner Herstellungsweise, mit Kathreiner's Malzkaffee sich messen könnte. Dieser ist nicht nur ein Malzkaffee-Surrogat, sondern ein Ersatzmittel des wirklichen Kaffees.“

Zahlreiche weitere
ausprechen liegen vor,

Aubry Prof. Vorstand d. wissenschaftl. Station für Brauerei, München.

Dr. Stutzer, Professor d. Univers. Bonn.

Dr. med. Gerster Leib- arzt Sr. Durchl. des Fürsten zu Solms etc. Braunfels.

Dr. Frühwald, Univ.- Doc. Wien.

Dr. Haschek, Mitglied d. k. k. med. Fakult.

Gutachten, welche sich in ähnlichem Sinne so unter Anderem von:

Dr. Mansfeld, Leiter d. Untersuchungsanstalt für Nahr- und Genussmittel, Wien.

Dr. Rit. von Hütten- brenner, dirig. Arzt des Karolinen Kinderspitals Wien.

Dr. Kaysser, Dortmund.

D. R. Henriques Berlin.

Dr. med. Ogden-Dore- mus, Universität New-York, etc. etc.

Dr. Steffanuel - Ala (Vortrag auf dem XI. Intern. Med. Cong., Rom 1894).

Dr. Girone Vorst. d. hyg. Inst. und Laborat v. Aversa.

Almpvist, Professor der Hygiene, Stockholm. **Hannarsten**, Prof. der med. und phys. Chemie an d. Universität, Upsala. **Dr. Sundvik**, Professor Helsingfors.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken.
mit beschränkter Haftung.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 7. d. Mts. Vormittags von 10 Uhr ab sollen in der unterzeichneten Anstalt **altes Bauholz, Bekleidungstücke usw.** meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden.

Schloß-Preisch, den 1. November 1895.

Königliches Militär-Mädchen-Waisenhaus.

Sundertausende tüchtiger Hausfrauen verwenden nur noch den
ächsten Brandt-Kaffee
von **Robert Brandt, Magdeburg**, als **besten u. billigsten Kaffee-Zusatz u. Kaffee Ersatz**. Derselbe ist zu haben in fast allen Kolonialwaarenhandlungen.

Empfehle in stets bester Waare

Brennstoffe Baukalk pro Ctr. 1,25.

Düngesalz 1 Mk., **Düngesalz** 90 Pf. **Gainit**

1,15 **Thomasmehl** u. 2,75 **Superphosphat**, 4,0 u. **Knochenmehl** 5,50

Bitterfelder Briquets la 100 Stück 50 Pf.

Außerdem un-erhaltet stets Lager von Speise- und Viehfalz, Carbolium, Cement, Gyps, Breiter, Katten, Splitte usw. **C. Futtig.**

Atelier für Photographie

C. Schlawa

Bad Schmiedeberg, Lindenstr. 23, 1 Treppe (Buchdruckerei)

Aufnahme täglich auch des Sonntags zu jeder Tageszeit. **Sonnenschein** durchaus nicht erforderlich, da bei trübem Wetter und bewölktem Himmel die Bilder ebenso gut ausfallen. Auf Wunsch auch **aüberhalb** des Meisters Aufnahmen jeder Art. Garantie für gute saubere Bilder bei soliden Preisen und gebe auf Verlangen auch Probebilder. **um Vergrößerungen nach jedem Bilde, auch wenn solche verblieben.**

Zur Jagd

empfehle beides Jagdpulver, Patronen, Hülsen, sämtliche Sorten Schrot etc. billig **F. W. Richter.**

Holzschuhe mit Leder

in gewöhnlicher und feiner Ausführung mit Gummi- und Patentgelenk nur allein bei **F. W. Richter**

Fr. Lederfett in großen Blechschachteln
a 10 Pf. empfiehlt

F. W. Richter.

1896 er Kalender

sind in größter Auswahl zu haben in der
Buchhandlung von **M. A. Löbcke**

Gute

Großmagd

nach answärts der Neujahr in der Schmiedeberger Stadtbaude geucht. Lohn über 50 Thaler. Näheres in der Expedition.

Die Maria'scheiner

Braunkohle

de kauft in **Preisch** a/C. Stückkohle a D.H. 1,40 Mk. Metrel. a D.H. 1,35 Mk. **B. Chaus.**

Ein zweithüriger **Kleiderschrank**

1 Bettstelle, 1 Fenstertritt, 1 Schüsselbrett zu verkaufen gegen Barzahlung **Anna Kouniger**. Neum. 188.

Domsdorfer Briquets bei ankommendem Lowry frei Wagen-Haus a Ctr. 60 Pf. bei Abnahme von 20 Ctr.

1000 Stück 5 Mk. frei Haus. 100 Stück ab Lager 50 Pfennige. empfiehlt **Otto Matthies**

Die neue **Braunkohlen-grube**

in der Schmiedeberger Stadtbaude empfiehlt für **Bädereien, Stuben- und Küchenheizungen**

große Knorpelkohle

von vorzüglicher Heizkraft

ebenfalls Förderkohle für **Dampf-kesselheizungen** usw. zu billigeren **billigen Preisen.**

Verzapfe

von jetzt ab beständig **Schultheiß-Ver sandt-**

u. Märzenbier (Berlin)

auch empfehle ich solches in **Flaschen a 0,15 Mk.** aus dem Hause

R. Bierbach.

Für Rettung von Trunksucht

verfende Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Befreiung mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. **keine** Berufsströmung, unter Garantie. **Briefen** sind 50 Pfg. in Briefmarken beizugeben. Man adressiere: **Private-Anstalt Villa Christina** bei Säädingen, Baden.

Obstbäume

aller Art

Alleebäume, Trauerbäume, Stachel- und Johannisbeersträucher sowie buntblättrige und schön blühende Ziersträucher in grosser Auswahl. Ausserdem blühende Topf- und Blattpflanzen empfiehlt die Gärtnerei und Baumschule von **Otto Reichert.**

1000 Stück Briquets

zu **5 Mk.** liefert frei Haus **Schmiedeberg** **Preisch**. Bestellungen in der Buchdruckerei.

Druck und Verlag: **M. A. Löbcke** Bad Schmiedeberg.

Die **Höhne'sche Häuslerwirtschaft** in Kleinortgau ist zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber melden bei **Wilh. Bodelt.**



Durch größere Kassaerkaufe bin ich in der angenehmen Lage, meine werthen Kunden recht billig bedienen zu können. Bitte daher um gütigen Zuspruch. **Seurich Jügler.**

Lampenschirme

in großer Auswahl empfiehlt **A. A. Löbcke's** Buchhandlung.

Gänge, Tisch Wand- und Handlampen empfiehlt in guter Qualität **Adolf Just.**

Rittergut Ndr. Glaucha bei Düben,

sucht zu Neujahr 3 unverb. Pferdeknechte 1 unverb. Ochsenknecht, sowie 1 unverb. Grobknecht, welcher mit der Feldarbeit vollständig vertraut ist.

Herren- und Damen-Regenschirme

empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen **Adolf Just.**

Haussegen

Wandtafeln, Zeitungsmappen, bunte Stimmusterbücher empfiehlt **M. A. Löbcke's** Buchhandlung.

Strick-, u. Häkelwolle

in bester Qualität und preiswerth empfiehlt **A. Just.**

6 Stück

Hühner

junge Gähne und Gekrattfelle hat zu verkaufen **W. Senicker**, Schuhmachermeister